

Gottscheer Zeitung

Bezugspreise:

für Jugoslawien: ganzjährig 30 K, halbjährig 15 K.
für Österreich: ganzjährig 52 K, halbjährig 26 K.
für Amerika: 2.50 Doll. — Einzelne Nummern 1 K.

Gottschee, 15. November 1920.

Briefe ohne Unterschrift werden nicht berücksichtigt. — Zuschriften werden nicht zurückgestellt. — Berichte sind zu senden an die Schriftleitung. — Postsp.-Nr. 10.975. Anzeigen-Aufnahme u. -Berechnung in der Buchdruckerei.

Bolschewismus.

Ein furchtbares Unwetter drohte von Osten heraufzuziehen und Europa zu überfluten. Es ist der russische Bolschewismus. Sein Ziel ist die Zerstörung und Zerstörung von allem und jedem, das im sozialen Leben etwas zu bedeuten hat: Vernichtung der Kultur und der Zivilisation! „Nieder mit denen, die lesen und schreiben können!“ In dieser Bewegung steckt ein Kulturhaß, wie er in barbarischeren Formen nicht denkbar ist. Dabei bedient sich der Bolschewismus des Apparates und der Methoden des von ihm so heftig bekämpften Imperialismus, Militarismus, ja Kapitalismus.

„Der Bolschewismus ist eine offensive Macht“, äußerte sich General Dubendorff, „und sein Ziel ist die Weltrevolution. Er muß die Welt erobern oder in Stücke zerbrechen!“ Der Bolschewismus ist eine grauenvolle Elementarmacht, ähnlich dem Mongolensturm, der vor Jahrhunderten von Asien her Europa überflutete. Der asiatische Despotismus hat sich gegen Europa erhoben, heidnische Barbarei gegen christliche Kultur. Es handelt sich um eine Weltentscheidung! Schon schien es, als ob vor den tosenden Fluten des neuen Mongolensturmes alle Dämme im Osten brächen, schon schien Warschau verloren, Deutschland und Mitteleuropa bedroht, da ereignete sich, was niemand mehr zu hoffen wagte, was wie ein Wunder betrachtet wurde: Warschau wurde gerettet, der Sieg über das bolschewistische russische Heer wurde errungen. Die bolschewistische Überschwemmung Europas wurde beschworen.

Der Bolschewismus will das sozialistische Ideal verwirklichen, hat aber in diesem seinen Bestreben vollkommen versagt. Immerhin aber ist er, wie Dr. Nassig in seinem Aufsatz „Unabhängige Bolschewisten“ in der „N. F. B.“ ausführt, ein Machtzentrum geworden, mit dem heute schon die ganze Erdoberfläche rechnen muß. Die Macht dieser Bewegung liegt nicht auf dem Gebiete der Ideologie, sondern auf dem der Lebenspraxis. Der Bolschewismus hat es verstanden, die Herrschaft an sich zu reißen und zu behaupten. In Rußland herrscht er nunmehr bereits drei Jahre. Er verblüfft durch die Sicherheit seines Auftretens alle Welt, die er in ihrer Ganzheit unterjochen will, er hat unbegrenztes Vertrauen zu seiner Kraft und einen unzerstörbaren Willen zum Siege. Der Aplomb, mit dem er auftritt, ist beispiellos, ebenso wie seine Geringschätzung der Menschen und sein rücksichtsloses, barbarisches Zugreifen, um sich alles gefügig zu machen. Nicht einmal die verruchtesten Mittel werden da gescheut. Man denke nur an die Herrschaft des Bela Kun in Ungarn, als damals dieses Reich wie von einer Räuber- und Mörderbande regiert wurde. Um seine Ziele zu erreichen, scheut der Bolschewismus weder vor der Vernichtung der Werke der Kultur noch vor Massenmord und Marterung von Menschen zurück. Während er ein angebliches Paradies verspricht, enthüllt er eine wahre Raubtiernatur, ja noch Schlimmeres einen Satanismus! Den unwissenden Menschen macht man freilich vor, daß sie zur Herrschaft berufen seien, in Wirklichkeit dienen die Massen aber nur dazu, um hinter diesem vorgeschobenen Popanz selbst die Herrschaft auszuüben. So ist

das Wunder möglich geworden, daß zwei Menschen und ihr nächster Anhang mit diktatorischer Gewalt und durch einen furchtbaren Terror gegen hundert Millionen Menschen beherrschen können. Und wenn dem russischen Bolschewismus in Europa weitere Waffenerfolge beschieden werden würden, würden die Bolschewisten als Dschingis-Khans des Kommunismus die ganze Welt versklaven. — Im kommenden Winter droht die bolschewistische Herrschaft zehn bis zwanzig Millionen Russen den Hungertod zu bringen.

Der Amerikaner George D. Herron, ein Calvinist, schreibt, wie wir aus dem „Neuen Reich“ entnehmen, in seinem Buche „Der Pariser Frieden und die Jugend Europas“ folgendes über den Bolschewismus: „Die heutige Menschheit ist zwischen zwei gleich gefährlichen Eventualitäten eingeklemmt: zwischen dem internationalen, reaktionären Kapitalismus auf der einen Seite und dem internationalen, materialistischen Bolschewismus auf der anderen. Beide sind Ausgeburten der gleichen Tyrannei und der gleichen Rachsucht, beide sind die gleichen Feinde des wirklichen Sozialismus und der aufrichtigen Demokratie, beide enthalten die gleichen Giftbazillen für die Seele und für die Gesellschaftsordnung. Wenn eine von diesen Bewegungen triumphieren sollte, so wäre der geistige Tod des Menschengeschlechtes ein unabwendbares Schicksal. Unter der Möglichkeit des Sieges einer dieser beiden Gewalten zittern und beben wir heute: und doch ist die Hoffnung vorhanden, daß uns die Wahl zwischen beiden erspart bleibe, wenn wir jenen oben gewiesenen Weg wählen — den Weg, der mit Beachtung und Bewertung all des Schönen und Schöpferischen der Vergangenheit schließlich zu einer Wiedervereinigung der Menschheit in der christlichen Liebe führt.“

Der Hinweis auf diese Hoffnung geschieht nicht leichten Herzens: nur mit Zittern und Zagen darf der, der sie verkündet, sich heute dem Optimismus hingeben. Denn gerade für uns, die wir weder mit Kaiphas und Herodes, noch mit Barrabas und seinesgleichen gehen können und wollen — für uns ist die Zukunft doppelt dunkel. Heute wie damals besteht die große Gefahr, daß diese beiden entgegengesetzten Parteien, trotzdem sie einander wie die Pest hassen, sich eines Tages doch wieder zu einer gewaltigen Einheitsfront vereinigen werden und heute wiederum, wie vor zweitausend Jahren, mit Tod und Schande den bedrohen, der die Wahrheit spricht und die Lehre von der Veröhnung wiederum verkündigt.

Und doch kann kein anderes Wort uns retten, kein anderer Weg zur Erneuerung der Menschheit führen. Entweder die Liebeslösung, die das Beste der sozialistischen und demokratischen Lehre in sich schließt, oder das gegenwärtige Problem der Menschheit und ihres Fortbestandes ist überhaupt keiner Lösung fähig. Und wenn wir dieser Lösung und Lösung nicht folgen, so ist die Welt verloren, und das mit Sicherheit und auf Jahrhunderte hinaus. Wir müssen mit unserer Seele das Reich des Himmels suchen, oder wir werden in tiefere Hölle hinabsteigen als die ist, in der wir uns heute winden. Zwischen diesen beiden Zielen, zwischen Himmel und Hölle, heißt es sich heute entscheiden — es heißt, sich heute ent-

scheiden zwischen Zerfall oder Fortschritt, und der Fortschritt kann nur auf einem Wege vor sich gehen, auf dem, der der Weltenseele schon seit Jahrtausenden bekannt und in jeder Menschenbrust unauslöschlich vorgezeichnet ist: auf dem Wege von Jerusalem nach Nazareth.“

Diese Worte Herrons enthalten die volle Wahrheit. Nur Religion und Christentum können die Menschheit retten vor dem Untergange. Nur am katholischen Wesen kann die Welt genesen. Der Bolschewismus und die Sozialdemokratie und andererseits der heidnisch gefärbte Kapitalismus führen sie mit ihrem gottlosen Materialismus ins Verderben. Eine Kultur, die nicht zusammenbricht, baut und erhält einzig und allein nur der Katholizismus. Sein Wesen und Leben muß also dem Volke immer reiner und kräftiger mitgeteilt werden, damit es wieder gesund wird. Dies gilt auch für unsere engere Heimat.

Es scheint nun allerdings, daß es mit der Herrlichkeit des Bolschewismus allmählich zu Ende geht und daß die Tyrannei eines Lenin und Trotzki über kurz oder lang endlich doch zusammenbrechen wird, zumal in der bolschewistischen Armee bereits Zeretzungserscheinungen sichtbar werden. Für die gesittete Welt wäre dies die Erlösung von einem furchtbaren Alpdruck. Die so schwer geprüften Völker wollen endlich einmal zur Ruhe kommen. Dieses Bedürfnis ist so groß und so stark, daß jeder Radikalismus ihm gegenüber von Tag zu Tag mehr an Zugkraft einbüßt. Möge der Wahnsinn, der die Erde zur Hölle macht, endlich aufhören! Auch nach 1793 ging es ähnlich so. Die Revolutionäre konnten nur herrschen, solange der Schrecken dauerte. Als er sich erschöpft hatte, wie er sich erschöpfen mußte, war es mit ihrer Herrschaft zu Ende. Was in der Ideenwelt des Bolschewismus einen gesunden Kern aufweist, insbesondere die Anerkennung der Arbeit, die Beseitigung des arbeitslosen Einkommens, der Grundsatz der Pflicht zur Arbeit für jeden Arbeitsfähigen, wird sich allmählich ohnehin immer allgemeiner durchsetzen. Möge der gequälten Menschheit bald die Morgenröte einer besseren Zukunft beschieden sein.

Welcher Partei sollen wir Gottscheer uns anschließen?

Am 28. November finden die Wahlen in die Konstituante statt. Die Konstituante selbst soll am 12. Dezember in Belgrad zusammentreten und mit der Ausarbeitung der Verfassung beginnen. Durch eine Regierungsverordnung wurden kürzlich die Nicht-Jugoslawen (Deutsche, Magyaren usw.) wegen der Option diesmal vom Wahlrechte ausgeschlossen. Nun aber verlautet, daß demnächst trotzdem eine Verordnung erscheinen werde, durch die auch uns Deutschen das Wahlrecht für die Konstituante zugestanden werden wird. Wir Gottscheer werden also voraussichtlich politisch Stellung nehmen müssen. An welche Partei sollen wir uns anschließen? In Betracht kommen die christlich-soziale Slowenische Volkspartei, die demokratische (liberale) Partei, die sozialdemokratische Partei und die selbständige Bauernpartei. Weder die Demokraten noch die Roten (Sozialisten und Kommunisten) noch die Angehörigen der selbständigen Bauernpartei haben Aussicht, es bei den

Wahlen zu einem größeren Erfolge zu bringen und hiedurch eine entscheidende politische Macht in Slowenien zu werden. Die stärkste Partei ist zweifellos die Slowenische Volkspartei. Es wird sich also für uns Gottscheer empfehlen, uns dieser Partei bei den Wahlen anzuschließen, dies umso mehr, als diese Partei künftighin in Slowenien nicht nur die entscheidende politische Macht besitzen wird, sondern weil auch ihre Grundsätze derart sind, daß wir Gottscheer von dieser Partei am ehesten Gerechtigkeit erhoffen dürfen. Auch ist die Slowenische Volkspartei entschlossen, in allen Belangen (Besteuerung, Volkswirtschaft usw.) kraftvoll für die Interessen und Bedürfnisse des Volkes, insbesondere auch der Landwirte, einzutreten.

Falls also uns Gottscheern tatsächlich das Wahlrecht zugestanden wird, soll unser Wahlspruch sein: **Gottscheer, wählet die Liste der Slowenischen Volkspartei!** Haltet dabei strenge Disziplin, damit bei uns keine Stimmenzersplitterung eintritt, die in der Öffentlichkeit einen üblen Eindruck hervorrufen würde.

Mus Stadt und Land.

Gottschee. (Vom Mittelschuldienste.) Der juppl. Gymnasiallehrer Herr Boštar wurde von dem nunmehr aufgelösten slow. Gymnasium in Bölkermarkt (Kärnten) an das Staatsrealgymnasium in Gottschie versetzt.

(Trauung.) Am 7. November wurde in Stein Herr Regierungskommissär Dr. Franz Maršič mit Fräulein Verona Anna Kraut, Tochter des Rechtsanwaltes Herrn Dr. Alois Kraut, getraut. Herzlichen Glückwunsch!

(Slowenische Lehrbefähigungsprüfung.) Am 5. November und den darauffolgenden Tagen hat eine größere Anzahl deutscher Volksschullehrer- und Lehrerinnen aus dem Gottscheer Gebiete die Lehrbefähigungsprüfung in slowenischer Sprache in Laibach abgelegt und größtenteils gut bestanden. Nur ganz wenige sind von der Prüfung zurückgetreten. Unseren Glückwunsch zu dem unter so schwierigen Verhältnissen erreichten erfreulichen Erfolge!

(Gottschie wird Industriestadt.) Es ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit, daß gerade jetzt, in den Tagen nationaler Bedrängnis, bei uns unverkennbar neues Leben erblüht, sowohl auf geistigem, als auch auf wirtschaftlichem Gebiete. Die Herausgabe des Gottscheer Kalenders beweist die neu erwachte Regsamkeit und Rührigkeit unserer heimischen Intelligenz, insbesondere — und das ist das Erfreulichste dabei — des jüngeren Teiles derselben, unseres jungen Nachwuchses, der sich bestens einsetzt. Unter den Beiträgen in diesem Kalender sind wahre Perlen, die von zweifellos christlicher Begabung zeugen und sich überall mit Ehren sehen lassen können. Und dann das Erwachen des industriellen Unternehmungsgeistes! Was demnächst auf diesem Gebiete bei uns neu geschaffen werden wird, übertrifft alle Erwartungen. Eine Spinn- und Webefabrik, eine Ziegeleierzugung in großem Stile, eine neue Dampfsäge und Dampfmühle, und damit scheint der heimische Unternehmungsgeist sich noch nicht erschöpft zu haben. Man spricht davon, daß noch Weiteres in Aussicht stehen soll. Gottschie wird also Industriestadt werden. Darin zeigt sich ein Kraftgefühl, das uns mit Selbstachtung und Selbstvertrauen erfüllen muß und uns hoffen läßt, daß wir auch in Zukunft in Ehren bestehen werden.

(Eine Bezirksforstinspektion in Gottschie.) Wie dem „Genossenschaftler“ mitgeteilt wird, wird in Gottschie für den politischen Bezirk Gottschie eine Bezirksforstinspektion errichtet. Als Leiter wurde Herr Forstkommissär Jenčič ernannt. Außerdem wird dieser Forstinspektion Herr Raphael Burnik als Bezirksförster zugeteilt. Das genannte Blatt bemerkt dazu: „Wir begrüßen diesen Schritt der Landesregierung. Die Notwendigkeit der Errichtung dieser Forstinspektion war schon lange vorhanden. Sie wird gerade in unserem Bezirke ein reiches Arbeitsfeld vorfinden. Wir selbst haben schon oft Klage geführt, daß unseren Waldungen so wenig Schutz und Aufsicht gewidmet wird. Die Genossenschaft selbst hat sich mit dem Gedanken befaßt, einen eigenen Genossenschaftsförster anzustellen. Durch diesen Schritt der Landesregierung aber ist die Dringlichkeit genommen und wir können jetzt dafür an eine andere Wohlfahrts-einrichtung denken.“

(Zur Behandlung der Gottscheer.) Der „Genossenschaftler“ teilt mit, daß der Landespräsident Herr Dr. Brejc einer Abordnung aus Gottschie gegenüber am 5. November betont habe, daß die Landesregierung den Gottscheern gegenüber einen vollkommen gerechten Standpunkt einnehmen und daß sie für die Verfehlungen, Mißgriffe und Ungerechtigkeiten, die einzelne — auch unverantwortliche — Personen in ihrem Überzeifer begehen, nicht verantwortlich gemacht werden dürfe. Es sei jetzt die Zeit des Überganges, die viele Härten mit sich führe, doch es stehe ihm ferne, die loyalen Gottscheer irgendwie vergewaltigen zu wollen. Die kulturelle Entwicklung sei den Gottscheern auf jeden Fall gesichert; der SHS-Staat wolle für alle seine verschiedenen Völker ein gerechter Beschützer sein, und so auch für die Deutschen. Es werde eine Zeit angestrebt, wo jeder Bürger dieses Staates wieder zufrieden leben werde. Die Abordnung erhielt den Eindruck, daß es den Deutschen im SHS-Staate ermöglicht werden werde, in Ruhe und Zufriedenheit zu leben. Dinge, welche hier vorgekommen sind und mit Recht das Empfinden der Gottscheer verletzen mußten, erscheinen nach der Ansicht des Herrn Landespräsidenten durch keine Regierungsmaßnahmen begründet, sondern sind (irrtümlich oder absichtlich) aus unverständlichem Empfinden der betreffenden Ressortreferenten entstanden, welche mitunter päpstlicher als der Papst sein wollten. Jeden solchen Fall solle man an berufener Regierungsstelle zur Kenntnis bringen, damit Abhilfe geschehe. Der Deutsche solle und dürfe nicht als Staatsbürger zweiter Güte behandelt werden. — Mögen diesen schönen Worten von nun an auch die Taten entsprechen.

(Geänderter Zugverkehr.) Seit November ist der Zugverkehr auf der Strecke Laibach-Gottschie geändert. Abfahrt von Gottschie: um 5 Uhr 45 früh, dann um 11 Uhr 8 vormittags und um 4 Uhr 50 nachmittags. Ankunft in Laibach: um 9 Uhr 8 vormittags, 1 Uhr 58 nachmittags und 8 Uhr 4 abends. Abfahrt von Laibach: um 7 Uhr 40 früh, 12 Uhr 32 mittags und 6 Uhr 30 abends. Ankunft der Züge von Laibach in Gottschie: um 10 Uhr 31 vormittags, 3 Uhr 36 nachmittags und 9 Uhr 38 abends.

(Telephonverbindung.) Reisnič ist bekanntlich kürzlich an des Telephonnetz angeschlossen worden. Nun haben auch die Industriellen, Kaufleute, Geldinstitute usw. in Gottschie sich zusammengetan, um in einer an das Postministerium gerichteten Eingabe um die Einbeziehung Gottschiees in das Telephonnetz zu ersuchen. Die Gründe sind derart schlagend und überzeugend, daß eine Berücksichtigung des Ansuchens sicher zu gewärtigen ist.

(Winter im Herbst.) Mit einem jähen Ruck hat der Winter heuer vorzeitig Besitz ergriffen von seinen Rechten. Am Allerheiligen hatten wir 4 bis 8 Kältegrade zu verzeichnen. An so etwas können sich hier selbst alte Leute nicht erinnern, ebensowenig daran, daß Ende Oktober die Rinne bereits gefroren gewesen wäre wie heuer. Der schneidend kalte Wind machte den jähen Wintereinbruch noch empfindlicher. Die vorzeitige Kälte brach sich sodann und es folgten düstere Novembertage. Am 12. November war die Landschaft beschneit.

(Interesse für Gottscheer Lieder in Dänemark.) Herr Lehrer Wilhelm Tschinkel in Gottschie erhielt aus Kopenhagen folgende Zuschrift: „Sehr geehrter Herr Kollega! Durch mehrere Jahre habe ich eine Reihe Studien über moderne deutsche Mundartendichtung veröffentlicht. Jetzt ist die Reihe an Gottschie. Ich werde Ihnen sehr dankbar sein, wollten Sie mir mitteilen, welche Gedichtbände in Gottscheer Mundart erschienen sind. Vielleicht kann ich Ihnen auf anderen Gebieten helfen. Mit den besten Grüßen Ihr herzlich ergebener Carl Rjersmeier, Cand. jur., Standamngade 5, Kopenhagen, 26. Oktober 1920. Herr Tschinkel ist dem ausgesprochenem Wunsche sofort bereitwilligst nachgekommen.“

(Amerikanische Liebesgaben.) Die von unseren Landsleuten in Amerika gespendeten Liebesgaben sind nun zur Verteilung gelangt. Es waren Berge von Kisten, die in der Kemeise im Hofe des Hotels „Post“ eingelagert waren, — der Inhalt von drei Eisenbahnwaggons mit einem Werte von ein paar Millionen Kronen. Von allen Seiten unseres Ländchens kamen die damit Bedachten herbeigezogen, um sie unter dankbarsten Gefühlen gegen die heimatliebenden, edlen Spender in Empfang zu nehmen. Um die zeitraubende Verteilung, die viel zu tun gab, hat

sich Herr Anton Hauff d. J. besonders verdient gemacht.

(Der Gottscheer Kalender) findet reißenden Absatz, was ja ganz begreiflich ist, da andere deutsche Kalender wenig ins Land kommen. Auch ist der Inhalt des Gottscheer Kalenders so interessant und bietet so viel Heimatliches, daß jede Gottscheer Familie sich beeilt, sich mit dem Kalender zu versehen.

(Staatsfeiertage.) Mit Verordnung des Ministeriums des Innern, Abt. L. B. B. Nr. 6904, wurden folgende fünf Staatsfeiertage vorgeschrieben: 1. Der Geburtstag des Thronfolgers am 4. Dezember; 2. Vidovdan am 28. Juli; 4. der Gedenktag für die gefallenen Helden und der Vereinigung der Serben, Kroaten und Slowenen am 1. Dezember; 5. Cyrill und Method am 24. Mai. An diesen Tagen hat die Arbeit allgemein zu ruhen.

(Ende des Bolschewismus?) Der gewesene russische Minister Maklakow erklärte vor Presseleuten, daß sich der Bolschewismus seinem Ende nähere.

(Das Staatswappen.) Wie der Belgrader „Trgov. Glasnik“ meldet, tritt demnächst eine große Enquete von Staatsbeamten, Militärs und Künstlern zusammen, welche die Frage des Staatswappens verhandeln und der Konstituante einen Vorschlag unterbreiten werden.

Mitterdorf. (Gestorben) ist am 28. Oktober die verwitwete Besitzerin Magdalena Krauland aus Windischdorf 23 im 85. Lebensjahre.

(Böse Folgen nächtlicher Zecherei.) Der vor vierzehn Tagen in einem Kofler Wirtschaftshaus nachts durch Messerstiche Verletzte ist noch nicht hergestellt, und schon hat neuerdings eine nächtliche Schlächtereier stattgefunden. Diesmal sogar unter leiblichen Brüdern. Mit einer Hacke ist ein angetrunkenen Windischdorfer Bursche am vorletzten Sonntag nachts gegen seinen Bruder losgefahren und hat ihn an Händen, Kopf und Rücken so übel zugerichtet, daß er ins Spital überführt werden mußte. Wenn die Sperrstunde allenthalben gewissenhaft gehalten und total Betrunkene nicht mehr eingeschleppt, sondern energisch die Tür gewiesen würde, könnten solche Messerstechereien wohl zumeist verhindert werden. Und das wäre wohl jedermann zuzunehmen.

Verantwortlicher Schriftleiter C. Erker. — Herausgeber und Verleger Josef Covic.
Buchdruckerei Josef Bawlicek in Gottschie.

Geschäftseröffnung.

Gefertigter eröffnete am 10. November in Gottschie, Hauptplatz (im Hause Ranzinger), eine Gemischtwarenhandlung und wird bemüht sein, dem P. T. Publikum in jeder Weise das Beste zu bieten.

Um gütigen Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

Alois Rom.

Deutsche Landwirte, Achtung!

Schöne Bauernwirtschaft bei Fierlach in Kärnten: 70 Joch Ausmaß, 10 Joch schlagbarer Wald, Mühle und Wirtschaftsmaschinen, Wasserbetrieb, gegen eine Bauernwirtschaft in Jugoslawien einzutauschen gesucht. Deutsche Besitzer, die ihren Besitz nach Österreich umtauschen möchten, richten diesbezügliche Anfragen an: Bernig, Villa Stefania, Begunje pri Lescah, Kranjsko, SHS.

Ein braver

Lehrjunge

wird bei Herrn Alois Rom, Kaufmann in Gottschie, Hauptplatz, aufgenommen.

Ein Lehrling

wird sofort aufgenommen. Vor Stil, Gottschie.